

Andrea Tillmanns



**Geister**  
im alten  
**Gemäuer**



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-04-1

1. Auflage Februar 2013

© 2013 Südpol Verlag

Corinna Böckmann und Andrea Poßberg GbR, Grevenbroich

Alle Rechte vorbehalten.

[www.suedpol-verlag.de](http://www.suedpol-verlag.de)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.





# Inhalt

Eiskalt erwischt ...	2
Geistreiche Gespräche ...	18
Ungerechte Strafarbeiten ...	32
Die Prophezeiung ...	43
Ein Geist stellt sich quer ...	61
Geheime Kräfte ...	71
Geistergeflüster ...	86
Ein Geist kommt selten allein ...	101
Das Geheimnis von Burg Rappenbruke ...	118
Die Chaos-Zwillinge ...	132
Die Entführung ...	144
Geistern auf der Spur ...	164
Unheimliche Begegnung ...	176
Angekommen ...	191







Judith schreckte schweißgebadet hoch. Mit zitternden Fingern zog sie sich die Bettdecke bis zur Nasenspitze und sah sich ängstlich im Dämmerlicht um, das durch die hellgelben Vorhänge drang. Natürlich war hier niemand außer ihr. Dies war ihr Zimmer, hier gab es nichts, was sie bedrohte. Es war nur ein Traum gewesen. Alles war in Ordnung. Erschöpft ließ sie sich in ihr Kissen zurückfallen und starrte mit klopfendem Herzen an die Decke.

Von wegen – gar nichts war in Ordnung! Ab morgen würde sie nicht mehr in ihrem Zimmer aufwachen, sondern in diesem dämlichen Internat, das ihre Eltern für sie ausgesucht hatten. Das Internat Rabenstein hatte angeblich einen sehr guten Ruf und dort würde sie bestimmt bald jede Menge neuer Freunde finden. Zumindest hatten das ihre Eltern immer behauptet, wenn Judith wieder einmal versucht hatte, sie umzustimmen.

Als der Wecker klingelte, lag sie immer noch wach in ihrem Bett. Das Aufstehen erschien ihr heute viel anstrengender als sonst, und auch der Weg hinunter ins Esszimmer dauerte länger als an anderen Tagen. Am liebsten hätte sie sich irgendwo versteckt, aber sie wusste, dass es keinen Zweck hatte.

An diesem Morgen frühstückte die Familie ausnahmsweise zusammen. Normalerweise fuhren Judiths Eltern schon früher zur Arbeit, aber der letzte gemeinsame Morgen vor Judiths Umzug ins Internat war wohl auch für sie etwas Besonderes.



Eine letzte Umarmung, noch einmal die guten Wünsche ihrer Eltern, denen der Abschied ebenso schwerzufallen schien und die Judith dennoch nicht hierbleiben ließen. Dann stieg sie in den Wagen, in den Martin, der Chauffeur, schon ihre Koffer geladen hatte, und winkte ihren Eltern ein letztes Mal zu, bis das Haus hinter der nächsten Straßenbiegung verschwand. Es gelang ihr nur mit Mühe, die aufsteigenden Tränen zurückzuhalten.

Während der fast dreistündigen Fahrt spürte Judith immer wieder, dass sie bei dem Gedanken an ihre Eltern einen Kloß im Hals hatte. Passend zu ihrer Laune regnete es ununterbrochen. Zwischendurch warf sie ab und an einen Blick auf den Prospekt des Internats Rabenstein, den sie neben sich auf den Rücksitz gelegt hatte. Eigentlich wirkte das große, alte Herrenhaus nicht unfreundlich, vielleicht etwas altmodisch. Allerdings war es auch bei strahlendem Sonnenschein aufgenommen worden. Judith konnte sich nicht vorstellen, dass es heute, im strömenden Regen, genauso freundlich aussehen würde.

Irgendwann machte sich der fehlende Schlaf der Nacht bemerkbar, und sie nickte ein, den Kopf gegen die Scheibe gelehnt.

*Ihre Füße schienen auf dem Bürgersteig festgewachsen. Die Gestalt kam langsam näher. Der Kopf wirkte seltsam verschwommen, als würden zwei Gesichter übereinander liegen. Um sie herum waberte eine feine Wolke. „Judith“, flüsterte die Gestalt mit zwei Mündern, aus denen zwei Stimmen quollen. „Judith, flieh, solange du noch kannst!“ Doch sie wusste, dass es zu spät war, dass ihre Füße sie im Stich ließen, und dann spürte sie die schneidende Kälte, als der Geist ihre Arme fasste ...*



Judith schreckte hoch. Der Wagen rollte ruhig über die Landstraße, und noch immer hüllte der Regen die Welt um sie herum in trübes Grau. Sie seufzte erleichtert. Es war nur ein Traum gewesen. Aber so echt hatte er sich noch nie angefühlt!

Schlimm genug, dass sie in letzter Zeit immer wieder diese komischen Halluzinationen hatte und merkwürdige Schlieren oder ein Flimmern in der Luft sah, für die sie keine Erklärung fand. Aber die Träume waren noch viel furchterregender. In den Träumen fehlte ihr die Logik, die ihr sonst die Angst vor diesen seltsamen Erscheinungen nahm. Sie war alt genug, um zu wissen, dass es eigentlich für alles eine logische Erklärung gab.

Vielleicht hatten ja auch ihre Eltern recht. Beide arbeiteten oft bis spät abends und glaubten, Judith sei zu viel allein zu Hause und brauche nur etwas mehr Betreuung, damit diese Halluzinationen wieder verschwinden würden. Aber dafür hätte es bestimmt auch bessere Möglichkeiten gegeben, als sie in ein Internat zu stecken! Jedenfalls konnte sie sich nicht vorstellen, was dadurch besser werden sollte.

Tatsächlich gefiel Judith das alte Herrenhaus nicht sonderlich, als es endlich in Sicht kam. Es wirkte vernachlässigt und wenig imposant, obwohl sie ja wusste, dass darin ein komplettes Internat mit Hunderten von Schülern untergebracht war. Verdrossen starrte Judith aus dem Fenster. In der Scheibe der Limousine spiegelten sich ihre braunen, halblangen Haare. Durch das große schmiedeeiserne Tor konnte sie nun auf den Schulhof blicken, auf dem einige jüngere Kinder Fußball spielten, während die älteren in Gruppen zusammenstanden.

Martin stoppte den Wagen gleich vor dem Eingang und stieg aus, um Judiths Tür zu öffnen.

„Nicht nötig, das schaffe ich schon“, rief sie, stieß die Tür auf – und versank mit dem rechten Bein knöcheltief in einem matschigen Schlammloch.

„Verdammt!“ Judith betrachtete missmutig den braunen Schlamm, der sich auf ihrer weißen Jeans verteilt hatte. Dieser Tag war einfach furchtbar! Unwillig folgte sie Martin, der mit den Koffern vorausging, und blieb dann noch einmal stehen, um sich ihre verdreckte Hose anzusehen. Das fing ja wirklich toll an!

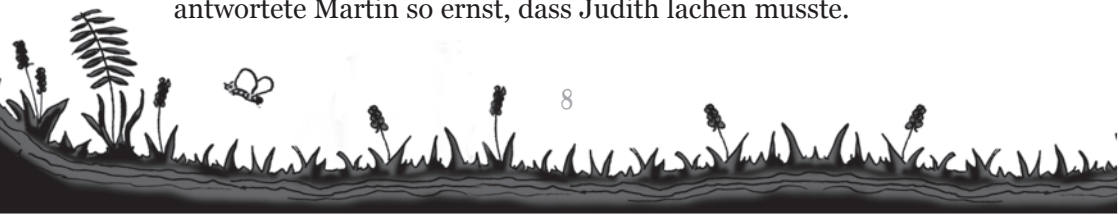
„Hey, träumst du?“, hörte sie eine Jungenstimme hinter sich. „Du kommst noch zu spät zum Unterricht. Ist das jetzt der neueste Trend?“, fügte der fremde Junge grinsend mit einem Blick auf ihre Hose hinzu.

„Lass mich in Ruhe!“, fauchte Judith ihn an und ging hochgehobenen Hauptes auf das Schulgebäude zu, vorbei an einer großen, mit Flatterband abgesperrten Grube, neben der die ausgehobene Erde schlammige Hügel bildete. Als Judith länger hinsah, fröstelte sie mit einem Mal, dabei gab es natürlich überhaupt keinen Grund, sich vor einem Loch im Boden zu fürchten. Was sollte da schon herauskommen, außer ein paar Regenwürmern?

„So wirst du dir hier keine Freunde machen“, erklang Martins ruhige Stimme hinter ihr. Der Chauffeur trug in jeder Hand einen von Judiths Koffern.

„Freunde habe ich zu Hause“, entgegnete Judith barsch. „Hier brauche ich keine.“

„Nein, natürlich nicht, Freunde sind ja auch total überflüssig“, antwortete Martin so ernst, dass Judith lachen musste.





„Komm schon, wir sind spät dran“, grinste sie und lief über den mit Pfützen übersäten Schulhof. Inzwischen stand nur noch eine Handvoll Schüler vor dem Gebäude.

Nachdem sie die Koffer erst einmal im Büro der Schulleiterin Frau Hoffmann abgestellt hatten, verabschiedete Martin sich, und die Rektorin brachte Judith zu ihrer neuen Klasse. Judith versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, dass ihre Knie zitterten. Als sie damals von der Grundschule aufs Gymnasium gekommen war, waren alle Kinder in der gleichen Situation gewesen – aber nun, zwei Jahre später, war sie die einzige Neue.

Mit einem energischen Ruck riss die Schulleiterin die Klassentür auf. Die Lehrerin, eine kleine ältere Frau mit faltigem Gesicht, verstummte mitten im Satz. Dann hellte sich ihre Miene auf. „Ah, das muss die Neue sein. Komm herein, Judith, nicht so schüchtern!“

„Bin ich nicht“, murmelte Judith hastig und spürte, wie sie rot wurde. Ein paar Kinder lachten.

„Erst mal herzlich willkommen“, fuhr die Lehrerin fort. „Mein Name ist Frau Schwingel, ich bin die Vertrauenslehrerin der siebten Klasse. So, dann stell dich doch mal kurz vor.“ Sie sah Judith erwartungsvoll an.

„Ja ... hallo, ich heiße Judith Engel und komme aus Bad Neustadt ...“

„Ein Engelchen mit dreckiger Hose“, hörte sie eine leise Jungenstimme. Als sie sich empört umschaute, entdeckte Judith den grinsenden Jungen, der sie schon auf dem Schulhof angequatscht hatte.

„So, ihr seid jetzt mal ruhig“, befahl Frau Schwingel und sah dann Judith auffordernd an. „Willst du deinen neuen Klassen-



kameraden noch etwas über dich und deine Familie erzählen? Wann hast du Geburtstag und welche Hobbys hast du?“

„Mein Vater ist Geschäftsmann, meine Mutter Filialeiterin einer Bank“, sagte Judith rasch. Einige Kinder nickten. Die wussten sicher, dass das nur eine andere Formulierung für *Meine Eltern haben nie Zeit* war. „Meine Hobbys sind Tennis, Inliner fahren und lesen, und ich habe am 30. April Geburtstag.“

„Hey, du auch?“ Ein großes, schwarz gekleidetes Mädchen mit einer lilafarbenen Strähne in den langen Haaren sah sie erstaunt an.

„Oh nein, nicht noch eine von der Sorte“, stöhnte ein Junge mit rüpelkurzen braunen Haaren. Er saß neben dem Jungen, der sie wegen ihrer Hose aufgezogen hatte.

„Jonas, mäßige dich!“, wies Frau Schwingel ihn zurecht. Dann wandte sie sich Judith zu und sah sie durchdringend an. „Zu welcher Stunde bist du geboren?“

Judith schüttelte verwirrt den Kopf. „Kurz vor Mitternacht.“ Aber warum interessierte das die Lehrerin überhaupt?

„Hier ist ein Platz frei“, rief ein stämmiges Mädchen mit blonden Locken und winkte Judith zu sich. Erleichtert steuerte Judith auf den angebotenen Stuhl zu. Sie war froh, den Anfang überstanden zu haben – auch wenn sie sich nicht sicher war, was sie von der Vertrauenslehrerin halten sollte. Stand die Frau etwa auf Astrologie und solchen Unsinn?

„Hallo, ich bin Marie“, flüsterte das blondgelockte Mädchen ihr zu. Marie sah nett aus, ein bisschen verträumt, so als könne sie eine ganze Mathe-Stunde lang an Pferde oder andere schöne Sachen denken.

„Hallo Marie“, flüsterte Judith zurück.

„Ich habe auch am 30. April Geburtstag – jetzt sind wir schon zu dritt, witzig, oder?“ Marie zwinkerte Judith fröhlich zu, ehe sie sich wieder der Tafel zuwandte.

Auch ohne ihren neuen Stundenplan herauszuholen, sah Judith, dass Frau Schwingel Geschichte unterrichtete. Die Tafel wimmelte schon jetzt, zu Beginn der Stunde, von Daten und kurzen Notizen. Frau Schwingel erzählte ununterbrochen, zuerst von der französischen Revolution, dann stellte ein Schüler eine Zwischenfrage, die sie dazu nutzte, über die Lebensverhältnisse im Spätmittelalter in Westeuropa zu dozieren. Judiths Augen wurden langsam schwer. Wenn alle Stunden hier so langweilig waren ...

Als der Gong ertönte, schreckte sie hoch und sah aus den Augenwinkeln, dass auch viele andere Schüler sich die Augen rieben oder gähnten.

„So, fünf Minuten Pause, öffnet mal die Fenster, dann geht es gleich weiter“, erklärte Frau Schwingel fröhlich und rauschte hinaus.

Marie seufzte hörbar auf, und auch die anderen Kinder begannen durcheinanderzureden. „Die Doppelstunde Geschichte am Montagmorgen ist echt grauenhaft“, murmelte das blonde Mädchen.

„Und die Tests erst“, hörte Judith eine andere Stimme. Als sie aufblickte, sah sie das große schwarzhaarige Mädchen mit der lilafarbenen Strähne im Haar. „Unsere Frau Tingeltangel springt so häufig von einem Thema zum anderen, dass sie nachher beim besten Willen nicht mehr weiß, was sie uns erzählt hat. Es ist reiner Zufall, ob man in ihren Tests etwas weiß oder nicht.“

„Schreibt sie oft Tests?“, erkundigte sich Judith besorgt.

„Ständig“, nickte das schwarz gekleidete Mädchen mit leidvoller Miene. „Ach, übrigens, ich heiße Sarah.“

„Sarah ist unsere Sportskanone“, sagte Marie. „Und in Karate ist sie besonders gut.“

„Manche fallen sogar schon um, *bevor* ich sie berühre“, grinste Sarah.

Marie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr und runzelte die Stirn. „Haben wir wirklich schon so spät?“

Sarah stöhnte. „Es ist zwölf Minuten vor neun. Willst du dir nicht endlich mal eine funktionierende Uhr kaufen?“

„Nein, das ändert nichts.“ Marie schüttelte gemächlich den Kopf, während sie die Zeigerstellung um fast zehn Minuten korrigierte. „Armbanduhren gehen bei mir nie richtig. Aber ich kann sie ja immer in der Fünfminutenpause nach dem Schulgong stellen.“

Als der Gong wie aufs Stichwort hin ertönte, seufzte Judith. „Noch eine Stunde Geschichte.“

Marie nickte betrübt und veränderte die Zeigerposition um eine weitere Minute. „Jetzt stimmt es wieder ganz genau“, murmelte sie.

Nur Sekunden später wurde die Tür aufgerissen, Frau Schwingel stürmte herein und begrüßte die Klasse fröhlich. „So, wo waren wir stehen geblieben“, fuhr sie fort. „Ah ja, ihr wolltet etwas über den Westfälischen Frieden hören. Wie ihr ja wisst, begann der Dreißigjährige Krieg 1618 mit dem Ständeaufstand in Böhmen ...“

Judith hörte nicht länger zu. Sie musste an den Albtraum denken, den sie während der Fahrt gehabt hatte. Warum nur hatte sie immer diese merkwürdigen Halluzinationen und solche schreckli-

chen Träume? Und warum war sie so blöd gewesen, ihren Eltern überhaupt davon zu erzählen?! Sonst hätte sie vielleicht nicht ins Internat gemusst. Sie vermisste ihre Freundinnen jetzt schon.

Als der nächste Gong ertönte, wusste Judith nicht mehr über den Dreißigjährigen Krieg als vorher. Immerhin war die zweite Pause länger. Sie ließ sich von den anderen Schülern hinaus aus der Klasse auf den Schulhof schieben, den großen, gepflasterten Platz, über den sie heute Morgen zum Schulgebäude gekommen war. Etwas abseits auf einer weitläufigen Wiese erhoben sich die Erdhügel um die abgesperrte Grube. Am Ende des Schulhofs sah sie das große schmiedeeiserne Eingangstor, das nun geschlossen war.

„Komm, wir gehen zum Teich“, hörte sie Maries Stimme hinter sich. Judith nickte und lächelte das Mädchen dankbar an. Eine andere Schülerin gesellte sich zu ihnen.

„Judith, das ist Jessica, meine Zimmernachbarin“, stellte Marie sie vor.

„Hallo Jessica.“ Judith streckte ihr die Hand entgegen.

Jessica verzog kurz den Mund zu einem undefinierbaren Ausdruck, dann ging sie schweigend weiter. Judith sah ihr mit hochgezogenen Augenbrauen nach. Was war denn das für eine?

Als sie den kleinen Teich erreicht hatten, trafen die drei auf Sarah, die an einem Baumstamm lehnte und Steine übers Wasser flitschte.

„He Sarah, wehe, du triffst einen von unseren Fischen! Wenn die Armen jetzt Kopfschmerzen kriegen, müssen wir sie in der Teich-AG wieder mühsam aufpäppeln!“ Marie zwinkerte Sarah zu. Judith blickte verständnislos von einer zur anderen.

„Ich bin in der AG, die das Biotop angelegt hat und pflegt“, erklärte Marie kichernd. „Nachmittags haben wir keinen Unterricht, sondern AGs. Es gibt mehrere Musik-AGs, Literatur, Jazztanz, Yoga – das mache ich auch – dann noch Gewässeruntersuchung und Astronomie. Die treffen sich aber oft abends auf dem Dach, das wäre mir zu kalt. Du kannst auch Vogelkunde oder Archäologie wählen. Da hinten bei dem großen Loch, da buddelt die Archäologie-AG gerade. Angeblich stand hier früher eine Burg, ehe irgendein Graf Ende des neunzehnten Jahrhunderts das Haus gebaut hat, in dem wir jetzt wohnen ...“

„Genug“, unterbrach Sarah sie grinsend. „Lass die arme Judith doch erst mal ankommen. Hast du überhaupt schon ein Zimmer?“

„Nein, meine Koffer stehen noch bei der Rektorin“, antwortete Judith. „Kann ich mir denn selbst eins aussuchen, oder ...“

„Wir teilen uns immer zu zweit ein Zimmer“, antwortete Marie. „Ich wohne ja zusammen mit Jessica, aber in Sarahs Zimmer ist noch ein Bett frei.“

„Ah, verstehe“, murmelte Judith. Sie hoffte nur, dass ihr niemand die Enttäuschung ansah. Wenn sie schon nicht alleine ein Zimmer haben konnte, dann wäre ihr Marie als Zimmernachbarin viel lieber gewesen als die etwas abweisend wirkende Sarah. Vielleicht konnten sie irgendwann tauschen, überlegte sie ... aber vielleicht war Sarah ja auch gar nicht so schlimm.

„Wir haben heute nur fünf Stunden“, fuhr Marie fort, „die Bio-Lehrerin ist krank. Da haben wir noch Zeit vor dem Mittagessen, um Frau Hoffmann zu fragen, ob du bei Sarah aufs Zimmer kannst. Wir Mädchen wohnen alle auf der Nordseite, das heißt auf der Rückseite vom Hauptgebäude. Die Lehrer sind wohl der

Meinung, sie müssten die Jungen besser im Blick behalten, und kontrollieren nachts regelmäßig auf dem Schulhof, ob nirgendwo mehr Licht brennt – bei uns geht das nicht, hinter der Schule beginnt gleich der Wald. Wir können also ungestört lesen, solange wir wollen“, ergänzte sie schmunzelnd.

Judith grinste. Das klang schon mal gar nicht so schlecht. „Wie funktioniert das denn mit den AGs?“, erkundigte sie sich weiter.

„Du suchst dir für jeden Tag eine aus“, erklärte Sarah. „Montags ist es einfach – da finden für die Mittelstufe nur Archäologie und ... *Yoga* statt.“ Ihr Tonfall ließ keinen Zweifel daran, was sie von Yoga hielt.

„Yoga ist sehr wichtig für die persönliche Weiterentwicklung“, warf Jessica ein, während sie gelangweilt ihre Fingernägel betrachtete.

Zu Judiths Erstaunen nickte Marie: „Mir macht Yoga auf jeden Fall Spaß. Die meisten sind aber bei der Archäologie-AG, das ist im Moment auch wirklich spannend. Die haben da tatsächlich Reste der alten Burgmauer gefunden. Sarah ist auch dabei.“

„Aber Yoga klingt auch nicht schlecht“, widersprach Judith halbherzig.

„Quatsch, wir sind letzte Woche auf die ersten Steine gestoßen, und jetzt legen wir das Gewölbe frei“, entgegnete Sarah bestimmt. „Heute wird’s spannend, da willst du doch sicherlich dabei sein. Yoga kannst du immer noch machen, wenn die Klausuren anstehen, du die ganze Nacht gelernt hast und einfach nur ein bisschen pennen willst.“

„Okay, dann probier ich das mal“, stimmte Judith zu.

Nachdem Sarah und Marie für jeden Tag die jeweiligen AGs

aufgezählt hatten, stellte sich bald heraus, dass die drei ähnliche Interessen hatten. Bei den AGs, für die Judith sich anmelden wollte, würde sie abwechselnd mit einer der beiden zusammen sein. Mit Sarah machte sie Archäologie und donnerstags die Musik-AG, in der die Schulband probte. Sarah saß in der Band am Schlagzeug.

Mit Marie würde sie dienstags gemeinsam Tanzen und freitags Vogelkunde belegen. Nur der Mittwoch blieb erst einmal offen – weder Schach noch Kochen oder Japanisch reizten sie besonders, und für die ersten beiden AGs bestätigten Sarah und Marie seufzend, dass sie wirklich so langweilig waren, wie sie sich anhörten.

„Ihr könnt ja selbst eine AG gründen, wenn euch das alles nicht gefällt“, bemerkte Jessica spitz. „Japanisch ist jedenfalls eine wichtige Sprache. Ihr werdet es später noch bereuen, wenn ihr jetzt nicht die Gelegenheit nutzt, sie zu lernen.“ Sie drehte sich um und ging mit steifen Schritten wieder zurück auf den Vorhof zur Schule.

Die drei Mädchen sahen sich mit kaum verhohlenen Grinsen an. „Ja, sie ist manchmal nicht ganz einfach“, seufzte Marie. „Aber ich habe gleich Yoga, das wird mich für den Rest der Woche beruhigen ...“

Die anderen beiden mussten lachen und seufzten dann gleichzeitig, als der Schulgong ertönte.

„Deutsch ist nicht ganz so langweilig“, tröstete Marie Judith. „Wir lesen gerade Rilke – du glaubst gar nicht, was man in diese Gedichte hineininterpretieren kann ...“

„Allerdings nur, wenn man Hauke heißt“, ergänzte Sarah spöttisch.

Herr Hauke las tatsächlich mehr zwischen den Zeilen des





Gedichtes, das sie besprachen, als Judith jemals für möglich gehalten hätte. Am Ende der Doppelstunde schwirrte ihr der Kopf.

In der fünften Stunde hatten sie Kunst. Herr Böll, der Kunstlehrer, ließ sie einen Gummibaum abzeichnen, der auf Judiths Blatt mehr nach einem struppigen Kaktus aussah. Bewundernd beobachtete sie, wie Sarah eine perfekte Zeichnung des Gummibaumes anfertigte – jeder Strich saß genau an der richtigen Stelle, sie radierte keine einzige Linie aus, und am Ende wirkte der Gummibaum auf dem Papier fast lebendig.

„Das ist eigentlich ganz einfach“, erklärte Sarah leise, als sie Judiths faszinierten Blick auf die Zeichnung bemerkte. „Es ist fast so, als ob sich mein Stift ganz von selbst dorthin bewegt, wo er gerade sein sollte.“

Judith nickte, obwohl sie dieses Gefühl überhaupt nicht konnte, und musterte skeptisch ihren krakeligen Gummibaum.

Nachdem sie sich bei Frau Hoffmann die Erlaubnis geholt hatten, dass Judith zu Sarah ins Zimmer ziehen durfte, brachten die drei Mädchen Judiths Gepäck nach oben. Als sie den Raum betraten, riss Judith erstaunt die Augen auf – die Wände waren über und über mit Plakaten von irgendwelchen Bands in schwarzen Klamotten gepflastert, die möglichst cool in die Kamera blickten. Dazwischen hingen Zeichnungen, auf denen Friedhöfe, Ruinen, grässliche Monster und manchmal eine Frau mit langem schwarzem Mantel und einem Schwert zu sehen waren. Obwohl die Gesichtszüge nur angedeutet waren, erkannte Judith sofort, wen Sarah da in Kämpferpose gezeichnet hatte – sich selbst.

„Jetzt müssen wir wohl ein bisschen umdekorieren“, sagte

Sarah, riss die Klebestreifen von einigen der Zeichnungen ab und verstaute die Bilder unter ihrem Bett. Judith musterte inzwischen den Rest des Raumes. Der Holzfußboden wirkte alt und ziemlich mitgenommen, auch aus der marmornen Fensterbank waren einige Ecken herausgeschlagen. Ein fast blattloser Drachenbaum versteckte sich zwischen dem Fußende von Judiths Bett und der Wand. Das Hellgrün der Vorhänge biss sich mit Sarahs lilafarbenem Bettbezug.

„Du gießt deine Pflanze wohl nicht sonderlich häufig“, bemerkte Judith.

Sarah zuckte gleichgültig mit den Achseln. „Es gibt Wichtigeres“, antwortete sie.

„Zeichnen zum Beispiel?“, bemerkte Judith und warf einen weiteren Blick auf die düsteren Skizzen, die über Sarahs Bett hingen. Ob ihre neue Zimmerkameradin auch normale Sachen malen konnte?

„Zum Beispiel“, antwortete Sarah einsilbig.

Bis sie ihre Klamotten von dem zweiten Bett geräumt und Judith sich für die Archäologie-AG die älteste Hose und eine waserdichte Jacke herausgesucht hatte, war es schon Zeit zum Mittagessen.

Die Mensa wirkte moderner als die Flure mit den knarrenden Holzböden und den teilweise holzgetäfelten, manchmal auch tapezierten Wänden. Hier war alles in Weiß gehalten, der geflieste Boden ebenso wie die Tische, nur die Stühle hatten einen hellgrauen Sitz.

Judith wurde auf dem Weg zur Essensausgabe ein paar Mal unsanft angerempelt, offensichtlich hatten manche Schüler es

besonders eilig. Während sie langsam in der Schlange nach vorne rückte, blickte sie sich in dem großen Raum um. Überall wuselten Schüler durcheinander. Manche balancierten schon ein volles Tablett in den Händen, andere suchten sich zuerst einen Platz.

Nachdem die drei Mädchen ihr Essen abgeholt und einen freien Tisch gefunden hatten, konnten sie sich trotz des Lärms um sie herum gut unterhalten, ohne allzu laut reden zu müssen. Das Essen war unerwartet lecker, und auch wenn Sarah sie darauf hinwies, dass das eine Ausnahme war, nahm Judith es als gutes Omen.

Als sie sich am frühen Nachmittag zur Archäologie-AG trafen, kam zum ersten Mal an diesem Tag die Sonne heraus. Die Grube, die Judith schon morgens bemerkt hatte, war von einem etwa hüfthohen Erdwall umgeben.

Ein älterer Lehrer mit weißem Vollbart erwartete sie bereits. Das musste Herr Wunderlich sein, der die AG leitete.

„Wow, du hast ja auch saubere Klamotten“, hörte Judith eine Jungenstimme hinter sich, als sie den Rand der Grube erreichte.

„Ach, verzieh dich!“, zischte Sarah und schob Judith weiter weg von dem Jungen, der sie heute Morgen schon angesprochen hatte. „Mark ist ein Idiot, den musst du gar nicht beachten“, fuhr sie so laut fort, dass er es sicher gehört hatte.

„Das habe ich heute früh schon gemerkt“, antwortete Judith und ignorierte das breite Grinsen des Jungen. Eigentlich machte er aber trotzdem einen ganz netten Eindruck mit seinen dunkelblonden, verwuschelten Haaren – zumindest, solange er den Mund hielt.

„So, nun bitte ich um Ruhe“, rief Herr Wunderlich. „Wie ihr alle wisst, sind wir letzte Woche zum ersten Mal auf die Decke der Kerker gestoßen – zumindest glauben wir, dass sich hier die Kerker befunden haben. Bald wird sich ja herausstellen, ob die Recherche von Mark und Jonas uns auf die richtige Spur geführt hat. Wir werden heute also versuchen, die Gewölbedecke vorsichtig weiter freizulegen. Ich erwarte, dass ihr euch zu dritt zusammen tut und immer zu zweit den Schüler sichert, der in der Grube steht. Wer in den Kerker stürzt und sich dabei das Genick bricht, bekommt eine glatte Sechs.“

„Seit wann bekommen wir hier Noten?“, feixte Mark.

Judith schluckte. „Ist das wirklich so gefährlich?“, fragte sie Sarah leise. Sie hatte das merkwürdige Gefühl, dass es keine gute Idee war, hier im Boden zu graben.

Sarah zuckte mit den Schultern. „No risk, no fun“, grinste sie und stieg in ihr Klettergeschirr. „Nein, Quatsch, mach dir keine Sorgen, Herr Wunderlich hat manchmal einen etwas wunderlichen Humor.“

Ein jüngeres, rothaariges Mädchen, das sich als Paula vorstellte, gesellte sich zu den beiden und zeigte Judith, wie sie den Klettergurt anlegen musste, um Sarah zu sichern. Nachdem auch Paula ihren Gurt angezogen hatte, zogen sie das Seil durch die Ringe und knoteten es fest. Judith und Paula blieben außerhalb der Grube stehen und ließen das Seil langsam nach, während Sarah vorsichtig hinabkletterte und mit einer kleinen Schaufel und einem Handfeger zu hantieren begann. Immer wieder rief der Lehrer einen Schüler zurück, der seiner Meinung nach zu dicht an der bereits freigelegten Stelle stand.

Sarah legte sich auf den Bauch, ohne sich darum zu kümmern, was Herr Wunderlich sagte, und robbte weiter zur Mitte der Gewölbedecke, um dort vorsichtig weiterzugraben.

Als plötzlich ein lautes Knirschen ertönte, krabbelte Sarah schnell zurück an den Rand der Grube. Die anderen Kinder folgten ihr erschrocken.

„Kommt raus da, sofort raus aus der Grube!“, rief Herr Wunderlich aufgeregt.

Judith betrachtete fasziniert, wie einer der freigelegten Steine sich langsam nach unten neigte, bis er sich schließlich nach quälend langen Augenblicken mit einem letzten, hässlichen Knirschen löste, hinunterfiel und dann polternd aufschlug.

Alle starrten sprachlos auf das dunkle Loch, das den Weg in eine andere, vergangene Zeit freigab. Und dann, mit einem Mal, hatte Judith das komische Gefühl, dass etwas aus diesem Loch herausquoll. Es sah aus wie heiße Luft, die über einer Straße waberte. Diese Luftblase schien direkt auf sie zuzuwandern, vorbei an Sarah, die an den Rand der Grube gepresst unbeweglich stehen blieb, und dann über den Erdwall. Was war das? Dieses Etwas kam immer näher auf sie zu. Am liebsten wäre sie weggelaufen, aber ihre Beine waren wie festgewachsen.

Im gleichen Moment, als sie dachte, dieser Schwall warmer Luft müsse sie berühren, spürte Judith plötzlich eine eisige Kälte, die sie innerlich zittern ließ und ihr für einen Moment die Luft nahm. Dann war der Spuk vorbei.